

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 28

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

175

WERNER WOLLENBERGER

DIE KLEINE GLOSSE:

Zwei Meldungen

Neulich hielt Bundesrat Wahlen einen Vortrag. Dabei nannte er folgende Zahlen: «Pro Kopf der Bevölkerung bringen die USA 2,90 Dollar für die unterentwickelten Nationen auf, Norwegen 0,35 Dollar, Westdeutschland 0,25 Dollar und die humanitäre Schweiz ganze 8 cents!» Sagte Bundesrat Wahlen neulich und er muß es ja wissen. Das war die erste Meldung. Die zweite erhielt ich von einem Herrn, der auch einigermaßen beim Bund ist, wenn auch nicht ganz so offiziell und nicht ganz so prominent. Er erzählte mir, daß sie fürs nächste Jahr in Bern eine Ausstellung planen. Sie heißt Hyspa. Das tönt spanischer als die Ausstellung sein wird. Die dreht sich nämlich um Hy-Hygiene und Sp-Sport. Bitte sehr, vielleicht ist die Ausstellung sogar notwendig. Und zwar nicht nur für die Berner, sondern überhaupt. Und vielleicht steht die Schweiz ... Nein, nachher!

Und vielleicht fährt dann nach der Sport-Ausstellung einer wirklich besser Velo. Oder sie tschutzen erfolgreicher. Oder gumpen höher. Schön wär's ja! Aber: was kostet diese Ausstellung, die erst noch nur knapp zwei Jahre oder drei vor der nächsten Landi (welche auch mit Hy und Sp zu tun haben wird) stattfindet? Sie kostet den Bund sechs Millionen. Und die Industrie noch einmal zwanzig. Und dabei steht die Schweiz punkto Hygiene bestimmt nicht an letzter Stelle unter den europäischen Nationen. Aber in punkto Hilfeleistung für unterentwickelte Nationen steht sie ... Siehe oben! Was ich sagen wollte: ich frage ja nur. Ich sage ja gar nichts. Ich meinte halt bloß. Und Sie?

Das Echo:

Wer schreibt, dem wird geschrieben ... Das ist gut so, denn manchmal erfährt man aus Briefen die erstaunlichsten Sachen der Welt. Und nicht nur das! Mitunter hört man sogar von regelrechten Wundern. Neulich ist mir etwas in dieser Richtung unter die sich langsam weitenden Pupillen gekommen. Eine Antwort auf den Hilfeschrei des jungen Zürcher Graphikers, der um keinen Preis der Welt eine Wohnung finden konnte. Hier ist sie:

*Lieber Herr Wollenberger!
Dürfen wir uns vorstellen? Wir sind drei Geschwister, zwei weibliche und eine männliche Person, alle ältere Semester. Wir haben letztes Jahr unser älteres Mehrfamilien-Wohnhaus abbrechen und neu aufbauen lassen. Seit 1. April wohnen wir wieder darin. Jetzt ist im 1. Stock dieses Hauses noch*

eine 3-Zimmer-Wohnung frei: großes Wohn- und Eßzimmer (ca. 28 m²), Doppel-Schlafzimmer, ein weiteres Zimmer, schöne Küche, Bad mit WC, Vorräum, im kleinen Garten ist ein Sitzplatz vorhanden, Keller, Winde und aller neuzeitliche Komfort. Diese Wohnung kostet Fr. 290.- pro Monat plus Heizung und Warmwasser (ca. 40 Franken), Lage fünf Minuten ab Bahnhof, zwei Minuten ab Stadtzentrum. Das Haus steht zwischen älteren Häusern, was nicht gerade gediegen, sondern eher altstadt-romantisch aussieht. Wir bemühen uns seit einiger Zeit um die Vermietung dieser Wohnung, jedoch bis anhin umsonst.»

Hier muß ich rasch unterbrechen, um Luft zu schnappen. Schnappen Sie mit? Nein? Dann haben Sie bestimmt noch nie in Zürich nach einer Dreizimmer-Wohnung gesucht! Wobei natürlich zu bemerken wäre, daß die beschriebene Wohnung nicht in Zürich, sondern in Winterthur zuhause ist. Ich sage das, damit der Nebelspalter nicht von Zürchern überflutet und in die Wellen des unfernen Bodensees gespült werde. Immerhin: auch die Tatsache, daß es in Winterthur freie Wohnungen gibt, ist umwerfend! Wo gibt es das in der Schweiz sonst noch? Und für dieses Geld? Ende der Unterbrechung, weiter im Brief-Text:

«Wir erlauben uns nun mit der Bitte an Sie zu gelangen, an uns zu denken, wenn Sie wieder um eine Wohnung angefragt werden sollten.»

Nun, ich bin kein Wohnungs-Vermittlungs-Büro, obwohl ich ja mitunter auch meine unseriösen Momente habe, aber diese Bitte muß ich einfach weiterleiten. Wer weiß, vielleicht zieht es jemanden nach Winterthur. Oder vielleicht muß jemand sogar dorthin ziehen. Und vielleicht ist derjenige so froh, wenn er dort eine Wohnung bekommt. Und deshalb veröffentliche ich also die Adresse der Behausung, die einem Bewohner großstädtischerer (relativ großstädtischerer) Gegenden äußerst wohlfeil erscheint. Die Wohnung wohnt an der Turmhaldenstrasse 12 in Winterthur. Ihre Eltern sind die Geschwister Fantoni und die wiederum können unter der Nummer 26105 mühelos erreicht werden. Rufen Sie indessen bitte nicht zu spät an, es handelt sich um ältere Leute, wie Sie gehört haben. Und wer weiß, vielleicht haben sie auch Television und dann schlafen sie ohnehin ab acht. Was ich noch sagen wollte: dies ist ein einmaliges Inserat! Ich habe nicht die Absicht, fortan für Wohnungen zu werben. Die einzige Wohnung, die mich zurzeit wirklich beschäftigt, ist meine.

Sie macht mir insofern riesigen Kummer, als ich sie noch nicht habe. Dabei müßte sie nicht einmal in Zürich sein. Ich fahre ganz gerne zehn oder fünfzehn Kilometer in die Stadt, wenn mir dafür sporadisch etwas Ozon um die Nase streicht und etwas Chlorophyll unter die geröteten Augen kommt. Am liebsten wär mir etwas in einem Bauernhaus, wo ich drei Küengel (belgische Riesen), zwei Meer-schweine und mich selber im Garten halten könnte. Neulich hatte ich so etwas. In einem bezaubernden Riegelhaus bei Stallikon. Hoher Rittersporn stand vor der Türe. Eine frühe Sonnenblume nickte. Kühe muhten. Und das alles zusammen kostete 250 Franken im Monat. Dann bin ich aufgewacht.

DARF ICH VORSTELLEN?

Die gute böse Eartha

Möglich, daß Sie in diesen Tagen anderes zu tun haben. Möglich, daß Sie Karten und Kursbücher wälzen, Franken in Lire, Dinar, Francs und Peseten wechseln, Badetücher kaufen oder abgenutzte Hinterreifen vorsorglich einsetzen. Möglich aber auch, daß Sie zuhause bleiben. Weil Sie Ihre Ferien schon bezogen haben. Weil Sie Ihre Ferien erst beziehen wollen. Weil Ihnen gar keine Ferien zustehen. Weil es diesmal für Ferien finanziell nicht reicht. Nichtgewünschtes bitte streichen. Möglich also, daß Sie nicht weggehen. Für diesen Fall habe ich einen Vorschlag: gehen Sie doch am nächsten freien Nachmittag in ein Plattengeschäft. Plattengeschäfte sind um diese Jahreszeit einsame Inseln, friedliche Oasen, freundliche Einöden. Schlappe Verkäuferinnen sehnen sich nach dem Feierabend, sonnenhungrige Verkäufer starren durch die Scheiben. Man hat Zeit für Sie. Noch besser: man läßt Sie in Ruhe. Sie bekommen Ihre Kabine und Sie können zuhören solange Sie wollen. Kein Nächster steht drohend vor der Türe. Niemand drängelt nach. Sie sind ungestört mit allen Platten. Sie sind alleine mit Mozart, Ellington, Brahms, Perry Como, Schubert, Modugno, Chopin und Yves Montand. Neulich war ich alleine mit Eartha Kitt. Es gibt eine Platte von ihr, eine ältere, die heißt: «That bad Eartha». Zu deutsch: «Diese böse Eartha».



Wenn der Vater mit dem Sohne in die Gartenwirtschaft geht, geht es ganz gewiss nicht ohne ihn, dem niemand widersteht.



113

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.





Oder auch: «Diese schlechte Eartha». Kennen Sie die Dame? Wenn ja, ist es gut. Wenn nein, holen Sie's nach. Vorausgesetzt natürlich, daß gute Schlagermusik nicht allzu tief unter Ihrem kulturellen Niveau liegt. Unter meinem liegt sie nicht. Was natürlich am Niveau liegen mag. Oder an der Lage dieses Niveaus. Eartha Kitt.

Sie ist Negerin, eine von den milchschokoladefarbenen, man kann das auf dem Umschlag sehen, obwohl es nicht weiter wichtig ist.

Wichtig ist ihre Stimme, eine nicht allzu große, glasklare, glockenreine, manchmal etwas spitze Stimme.

Ob sie eine große Sängerin ist, weiß ich nicht. Fest steht, daß sie nicht die Callas ist und nicht die Tebaldi. Fest steht aber auch, daß sie eine besonders aufregende Stimme hat. Wenn es so etwas wie sex auf Stimmbändern gibt, dann hat sie das.

Das ist die eine Sache.

Die andere ist die: sie singt ihre Schlager nicht einfach herunter. Sie macht etwas aus ihnen. Sie singt sie nicht nur, sie spielt sie auch. Sie stellt sie dar.

Vielleicht ist sie deshalb überhaupt keine Schlagersängerin. Vielleicht ist sie das, was man in Deutschland eine Duseuse nennt.

Die Dietrich ist auch eine.

Nur ist mir die Eartha lieber. Irrendwie kommt mir die Dietrich – auch in ihren besten Sachen – als weiblicher Hans Albers vor.

Natürlich ist das eine ungerechte Feststellung. Aber bitte sehr: wie soll man objektiv sein, wenn man mit jemanden nichts anfangen kann? Eben!

(Uebrigens: natürlich gibt es jetzt wieder Protest-Briefe von Dietrich-Fanatikern. Deshalb erkläre ich von vornherein, daß ich niemanden be-



Künstlermähe, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang.

er komponiert ein Chansonette, inspiriert durch *Cassinette*

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

leidigen, in der Ehre beschneiden oder sonstwie kränken wollte. Schreibt's bitte meinem Mangel an Geschmack zu. Laßt es auf mich zurückfallen. Sagt: Er versteht's halt nicht besser, schade um ihn!) Eartha Kitt!

Sie beginnt mit einem alten favourite «I want to be evil».

«Ich möchte schlecht sein!»

Also bitte, sie singt das so, daß man ihr's aufs Wort glaubt. Die da singt hat wirklich von aller Anständigkeit genug. Die möchte – um mit der Dietrich zu sprechen (Versöhnungs-Geste!) – wirklich «einmal mit dem Löffel in die Suppe hauen». Die möchte ausbrechen aus den Grenzen, die ihr Schicklichkeit und Konventionen ziehen. Die möchte einmal so sein, wie man nicht ist. Hinterhältig singt die Eartha das, provokativ, rotznasig frech.

Dann, handkehrum, Angelitos negros.

Das Lied von den Neger-Engelchen auf spanisch.

Das macht sie ganz lieb, ganz verhalten, ganz leise.

Und ganz mütterlich macht sie ihr «African Lullaby», ein afrikanisches Wiegenlied, halb englisch, halb in Suaheli gesungen.

Da wird ihre Stimme etwas dunkler und dadurch gewinnt sie an Zärtlichkeit und Gefühl.

Bitte sehr, vielleicht ist das ein biß-

chen kitschig. Aber ich mag's. Und ich mag auch ihr chinesisches Liedchen und ihr türkisches und ich mag sogar, wie sie «Sous les ponts de Paris» und «C'est si bon» singt.

Aber mein erklärter Liebling ist «Lilac Wine».

«Flieder-Wein».

Vielleicht weil ich auf originelle Texte hereinfalle. Und dieser da ist's, denn er erzählt, beinahe surreal, die Geschichte einer Dame, die sich aus Flieder-Blüten Wein preßt, langsam die Farbe dieser Blume annimmt (psychisch) und nun alles sieht, was sie sehen möchte und alles fühlt, was sie nur fühlen kann. Es ist herrlich, wie sie das singt. Ganz nüchtern und hellwach zu Beginn, dann sehr diskret beschwipst, dann stärker, dann traurig vom Wein, dann plötzlich wild und schließlich mit schläfrigerem Lächeln. Tun Sie sich den Gefallen – hören Sie sich am freien Nachmittag ein paar Platten an und hören Sie «That bad Eartha».

Im Interesse der Plattengeschäfte rate ich Ihnen, diese Scheibe dann zu kaufen.

Und in Ihrem Interesse tue ich's auch.

Ich selbst habe gar nichts davon als die Genugtuung, die Missionare nach erfolgten Bekehrungen zu erfüllen pflegt.

Aber das ist ja auch schon sehr viel.